

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Aufstellung in's Haus monatlich 1 „ — fr. Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung: im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „ Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; ungeschnittene Briefe nicht angenommen.

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:** Der Raum einer einpaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8 B., resp. der Stempelgebühr à 20 fr.

Subskriptions-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiebgasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 35.

Hermannstadt, Sonntag den 12. Februar 1894.

115. Jahrgang.

## Wer ist der Schuldige?

Diese Frage stellt dieser Tage in einem oppositionellen Blatte der in Kunstreueßung reisende augenverdrehende Jesuitismus. Nicht der schweren Sorge um den inneren Frieden und die schweren Leiden des Vaterlandes entspringt der in Halle getauchte Spruch des rätselhaften, hinterlistigen, verschmitzten und boshaften Streikers aus der Schule Lopolof's, auch die Verheerungen und Reizen regen sein Interesse nicht an, die aus der von seinen Auftraggebern eingespielten und fortgesponnenen parlamentarischen Anarchie entstehen können, sondern die Frage, wen die Schuld dafür befristet, daß der Friede, den er und seine Genossen gestiftet, noch immer nicht wiederhergestellt ist.

Der verstorbene Graf Alexander Teleki, ehemaliger Honvédoberst, schrieb aus seinen reichen Erlebnissen eine Kartengeschichte nieder, die später auch in der *Welt*-Beilage zur Vorlesung kam. Es handelte sich um eine Partie *Färbel*. Der eine Spieler hatte vier Könige und „Schlag“ fürchterlich. Der andere Spieler hatte in den ersten drei Blättern drei Schweine (Sch) und „Schlag“, ohne sein viertes Blatt anzusehen, noch wühlernd zurück. Der Besitzer der vier Könige ließ aber nicht locker und „Schlag“ wieder das Doppelte des bereits enormen Betrages. Ein Friedensengel war in der „Schnur“. Da begann denn der Dreischweinige auch sein viertes Blatt zu gucken, und sich da, es war das vierte Schwein; in diesem Momente rührte ihn vor freudiger Aufregung der Schlag; er fiel vom Sessel und war mausetodt.

Die *Färbel*-Partie ist vom genannten Erzähler sehr interessant geschildert; er schließt seine Novelle mit der Bemerkung: Kenner des *Färbelns* werden sicher fragen: Wer zog nun die „Schnur“ ein? Natürlich, denn nicht der plötzliche Tod des Dreischweinigen interessiert die *Färbler*, sondern das Schicksal der „Schnur“. Ganz so verhält es sich mit dem politischen *Färbeln* unseres siebenbürgischen Landmannes Nicolaus Bartha; ihn interessiert nicht das Los des Vaterlandes, sondern die Verantwortung der Frage, wer bei dieser hazarden, nerventödtenden politischen Partie der verlierende Theil ist? Was sind ihm Principien, Vaterland? Die Frage ist, wer hat die „Schnur“ verloren, auf wem soll das Odium wegen Vereitlung des Friedens fallen? Hol' der Plunder die Rechte Ungarns, das gesammte sittliche Capital der Nation, das ganze staatliche Leben, alle Errungenschaften, das sind Dinge letzten Ranges, — die Hauptsache bleibt, die Frage zu entscheiden, wer ist der Schuldige, wenn der Friede nicht zu Stande kommt?

Und wie herrlich nimmt sich die Sache aus, daß gerade Nicolaus, der Sohn *Gezsi's*, des leidenschaftlichen *Färbel*spielers, die Frage aufwirft. Wer sollte auch kompetenter sein, als er, die anerkannte sittenrichterliche Autorität mit dem Taubensherzen, der während seines ganzen politischen Lebenswandelns nichts Anderes that, als Frieden prebigen!

Hat etwa nicht er vor nur wenigen Tagen, nachdem ihm die Gleichnisse aus dem Thierreich angegangen waren, *Donffy*, den Ministerpräsidenten, den Führer der liberalen Partei, einen dummen Tölpel genannt? War nicht er es, der Vormittags in den Compromiß-Verhandlungen den Frieden machte, Nachmittags aber wuthschäumende Artikel schrieb über die liberale Partei, in welchen er die Mitglieder derselben alles Mögliche, nur nicht Ehrenmänner hieß? Sie waren Trinkgeld-Mitter, Vicinalisten (als wenn

sein Protector Gabriel Ugron kein Vicinalist gewesen wäre), Speichelleder, Schleppträger der Macht, Prototypen der nackten Selbstsucht und der Partei-Macht! — Nicht wahr, hochseiner *Rugonfalvaer* Stil?

Nun das ist aber seine Methode, und nach dieser Methode muß Du, wenn Du Dich mit einem Gegner auseinandersetzen willst, ihn aufsuchen, tüchtig durchbläuen und abohrfeigen. Nicht das noch nicht, so schlag' ihn mit einem Knüttel nieder und Du wirst sehen, wie er Dir schluchzend um den Hals fallen und Dir winnend gestehen wird, daß er auf Erden keinen besseren Feind hat, als Dich.

Nach Bartha's Recept muß der Friede so und nicht anders gemacht werden. Wenn es dann dennoch geschieht, daß der mißhandelte Mensch keine Reue verspürt, Frieden zu machen, dann nim' auf dem Forum eine Pose an und rufe: Bernimm es Welt und Dinst's Geist, ich habe meine Pflicht gethan, nun urtheile Du, o Volk! Urtheile, wer der Schuldige ist.

Nicolaus Bartha will auch heute noch den Frieden, obgleich er weniger *scharf* in's Zeug zu gehen — scheint; er schlägt noch immer aus, wie ein *stärkerer* Gaul und *stipuliert* in seinem „*Magyaparorogat*“ die Forderung der *Disftruction*, natürlich zum Heile des Vaterlandes. Vor Allem fordert er Garantien, daß wenn das neue Cabinet aus der liberalen Partei gebildet werden sollte, in demselben nur solche Mitglieder sein dürfen, die an dem im Auge befindlichen Mißbräuchen keinen ausschlaggebenden Antheil haben.

Demnach gibt es in der liberalen Partei an dem im Auge befindlichen Mißbräuchen auffällig und nicht auffällig betheiligte Vicinalisten, Speichelleder, Principienlose u. s. w. Nicht wahr, das ist schon eine große Concession. Welche Ehre für ein Mitglied der liberalen Partei, wenn Nicolaus Bartha huldvoll und herablassend ihm auf die Schulter klopfen und gnädiglich sagen wird: Du bist kein ausschlaggebender Vicinalist, kein ausschlaggebender Incompatabilität.

Man sagt, in der liberalen Partei finden sich Mitglieder, die den Frieden um jeden Preis wollen. Wie es scheint, ist die plumpe *Schwächelz* an diese adressirt. Gibt es wirklich solche, dann dürfen sie es zur Kenntniß nehmen, daß der oberste Sittenrichter des politischen Lebens geruch hat, sie nicht zu den an dem im Auge befindlichen Mißbräuchen auffällig Betheiligten zu zählen.

Wenn sie da nicht würde werden und den Sündenpfuhl der liberalen Partei nicht verlassen, dann haben sie die Antwort gefunden auf die Frage, wer der Schuldige, wenn der Friede nicht zu Stande kommt; sie haben dann über sich selbst das Todesurtheil gefällt.

Ungarischer Staat, wohin bist Du gerathen, wenn ein Bartha die Freiheit haben kann, sich zum *morum censor* aufzuwerfen!

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. Februar.

Vom 9. d. wird aus Budapest berichtet: Trotz der Unpäßlichkeit ihrer hervorragenden Mitglieder hielt heute die oppositionelle Friedensconferenz eine Sitzung ab, in welcher sie nun auch die schriftliche Antwort der Regierung entgegennahm. Die Hauptschwierigkeit bildet noch immer die Garantieforderung, von welcher die Botirung der *Indemnität* abhängig gemacht wird. Trotz aller Bemühungen *Gezsi's* ist es nämlich bisher nicht gelungen, das diesbezügliche Mißtrauen der Opposition zu bannen. Dagegen hat die Opposition das Project, die Angelegenheit der durch ein *Junctum*

der Regierung in Zusammenhang gebrachten Fragen der Curialgerichtsbarkeit in Wahlfragen und der Revision der Hausordnung durch ein engeres, gemischtes Comité verhandeln zu lassen, angenommen und hat bereits zwei Mitglieder zu diesem Hause entsendet, worauf auch die Regierung sich bereit erklärt hat, ihrerseits zwei Mitglieder für diesen Zweck zu nominiren. Dies das mögliche Resultat des heutigen Tages. Man kann daselbe als Annäherung auffassen, wird aber jedenfalls gut thun, daraus nicht allzu sanguinische Hoffnungen zu schöpfen.

Die „*Pub. Corr.*“ berichtet unter dem 9. d.: Heute Nachmittags erschienen Graf *Albin Csaky* und Graf *Julius Andrássy* im Palais des Ministerpräsidenten, wo auch Landesverteidigungs-Minister *Baron Fejérvary*, Finanzminister *Lulacs* und der Reichstags-Vizepräsident *Koloman Széll* anwesend waren, um dem Ministerpräsidenten den Vorschlag der oppositionellen Vertrauensmänner mitzutheilen, demgemäß behufs rascher Erzielung einer Vereinbarung betreffend den Gehörntwurf über die Gerichtsbarkeit der Curie in Wahlfragen und betreffend die Revision der Hausordnung die Regierung zwei Vertrauensmänner entsenden möge, welche diese Angelegenheiten mit den zu diesem Zwecke zu delegirenden Mitgliedern der Opposition verhandeln würden. Die Regierung hat diesen Antrag im Princip angenommen und eruchte die oppositionellen Delegirten um die Mittheilung der von ihnen hiebzüglich ausgearbeiteten Elaborate.

Wenn dem „*Magy. K.*“ zu glauben wäre, hätten es die Dissidenten bereits dahin gebracht, die Majorität der oppositionellen Mitglieder der Friedenscommission dafür zu gewinnen, daß noch der gegenwärtigen Regierung die *Jad-waity* votirt werde.

Am 9. d. fand in Wien ein Ministerrath statt, in welchem die Einberufung der Landtage in zwei Serien, und zwar theils für den 20. d., theils für den März beschlossen wurde. Der böhmische Landtag ist unter denjenigen, welche erst im März zusammentreten werden.

Zu dem von der *Ögerer Verzeihungshauptmannschaft* erlassenen Verbot gegen die beabsichtigte Errichtung eines *Bismarck-Denkmal*s bemerkt die „*Berliner Vörlenzzeitung*“: „Wir können diese Stellungnahme der Österreichischen Behörde wohl begreifen. Es handelt sich ja nicht um die Errichtung eines einzigen großen Denkmals des Deutschen Reichs, sondern lediglich um eine gegen die Regierung gerichtete Demonstration, was auch kein anderer Staat dulden könnte.“ Das Blatt erklärt, bei aller Sympathie für die Deutschen in Österreich verweigere man nicht gutheißen zu können.

Nunmehr hat auch die italienische Regierung ihre Bereitwilligkeit zur Theilnahme an der *Abbrückungskonferenz* kundgegeben. — In unterrichteten Kreisen wird behauptet, daß die Abhaltung der Konferenz im Haag endgiltig feststeht.

Für die Neutralisirung Schwedens, Norwegens und Dänemarks machen sich seit Langem in diesen Ländern Bestrebungen geltend. Die Regierungen dieser Staaten haben sich diesen Bestrebungen gegenüber sehr freundlich verhalten, dieselben jedoch gleichzeitig als vorläufig unrealisierbar bezeichnet. Die Neutralisirungswünsche haben somit zu keinem greifbaren Resultat geführt. Dieser Tage nun haben 24 Mitglieder der schwedischen zweiten Kammer in derselben eine Petition eingebracht, in welcher verlangt wird, daß der Reichstag den König auffordere, die Initiative zu Unterhandlungen zwischen den drei scandinavischen Ländern über eine Uebereinkunft zu ergreifen, durch welche eine gemeinsame Erklärung an die übrigen Mächte vereinbart werden soll, daß Schweden, Norwegen und Dänemark principieel und permanent neutral bleiben wollen. In der Petition wird darauf hingewiesen, daß es, so wie die Verhältnisse einmal liegen, von der größten Bedeutung sein würde, wenn nicht nur die Regierungen der drei Länder ihre früheren Friedenshandlungen wiederholten, sondern wenn auch die Volksvertretungen Schwedens, Norwegens und Dänemarks gleichzeitig in solennester Weise erklärten, daß sie im Falle eines Krieges unter keiner Bedingung für oder gegen eine fremde Macht Partei nehmen wollen. Die Urheber der Petition streben durchaus nicht irgend welche Neutralitäts-Garantien von Seiten der Groß-

Ferdinand erhob sich. Theresie die Hand brücland, sprach er: „Sie haben mir eine Last vom Herzen genommen; — ich werde Ihnen stets dankbar dafür sein!“

## 3. Capitel.

Die ersten Märztagen hatten bereits kühnsten die blauen Köpfe aus dem Blättergrün hervorgehoben, als auf Schloß *Ellernhoff* das bevorstehende Eintreffen der neuen Hausgenossin gemeldet ward.

*Hortense Paulet* — wir wollen die Amerikanerin, die Gattin *Ferdinand Ellernhoff's*, fortan auch mit diesem Namen nennen — hatte den ihr gemachten Vorschlag mit dankbarer Rührung angenommen. So wenigstens hatte sie sich in einem Schreiben an Theresie ausgedrückt.

Die junge Witwe sollte zwei Zimmer bewohnen, die gleichfalls im linken Flügel gelegen waren und die früher von der Erzieherin Theresie's eingenommen wurden.

*Wilhelmine Neumann* war eine Naturfreundin; sie liebte lange Spaziergänge in Wald und Feld und hatte dieselben allein machen müssen, da Theresie, leicht ermüdet, sie nur selten begleitete. Die Erzieherin war auch eine Frühaufrückerin und sehr froh darüber gewesen, daß sie aus dem einen der ihr angewiesenen Gemächer, vermittelst einer kleinen Treppe, direct in den Park gelangen konnte. Dies hatte die Unnehmlichkeit, daß Theresie, die gerne lange schlief, in ihrer Ruhe nicht gestört wurde.

Dieses Umfandes war die junge Erbin eingedenk, als sie die Zimmer für die zu Erwartende bestimmte.

Better Ferdinand war freilich nicht ganz damit einverstanden; er meinte, daß die Amerikanerin besser im Mittelbau untergebracht wäre, in einem Theile der Räume, welche vormalig der Freiherr bewohnt. Schließlich mochte er aber nicht auf seinem Willen bestehen, da Theresie ihm lächelnd erwiderte, wie eine Frau es besser verstände, für das Wohlbehagen und den Comfort einer anderen zu sorgen. In Wahrheit hätten die hübschen, saalartigen Räume des Mittelbaues einen höchst unheimlichen Eindruck auf die junge Frau machen müssen.

## Feuilleton.

### In eigener Schlinge gefangen.

Roman von Ernst von Waldow.  
(6. Fortsetzung.)

Da Theresie beistimmend mit dem Kopfe nickte, fuhr Ferdinand lebhafter fort: „Jetzt scheint das Schicksal unsere Wahl bestimmen zu wollen; mindestens betrachte ich die heute erhaltene Trauernachricht als einen Fingerzeig, die Witwe meines armen Freundes *Paulet* zu wählen und der trauernden jungen Frau in *Schloß Ellernhoff* ein Asyl anzubieten. *Mrs. Hortense Paulet* kommt aus einer ehrenhaften Familie; sie hat eine gute Bildung genossen, ist äußerst liebenswürdig und geistreich. Wohl dürfte sie nur wenige Jahre mehr zählen, als Sie, liebe Theresie, doch sie ist bereits Witwe, und das gibt ihr ein gewisses Recht, ein solches Ehrenamt anzutreten. Was sagen Sie zu meinem Vorschlag?“

Theresie hatte schweigend überlegt. Es war ein gewisses Etwas, das ihr an Ferdinand's Plan nicht gefallen wollte, doch vermochte sie sich darüber selbst keine Rechenschaft zu geben. Ruhig betrachtet, war ja nichts Auffallendes darin, daß er für sie eine Gesellschaftlerin nach *Ellernhoff* ersuchte, und wenn er die Witwe seines Freundes für einen solchen Vertrauensposten ausersuchen, so war auch das ganz natürlich. Nur der große Eifer, mit welchem er die Sache in Angriff genommen, die Spannung, mit der er schüchtern die Entschreibung erwartete, verriet ihm ein feuriges Interesse seinerseits. Sollte er vielleicht in die junge, geistreiche Witwe verliebt sein? Dieser Umstand konnte für Theresie nur günstig sein; denn betraute er die Amerikanerin, so war sie aller Sorge entbunden, daß er eines Tages um sie anhielt.

Alles dies ging blitzschnell durch den Kopf der jungen Erbin, und sie entgegnete: „Wenn sich Alles so verhält, wie Sie mir sagten, Better, so habe ich nichts dagegen, daß *Mrs. Paulet* unsere Hausgenossin wird.“

Machen Sie der Dame einen diesbezüglichen Vorschlag; sollten wir uns gegenseitig nicht gefallen, so kann das Verhältniß ja leicht gelöst werden. Ich brauche Ihnen wohl kaum zu sagen, daß Sie der Witwe *Paulet* ein angemessenes Reisegeld bewilligen; geht sie aus irgend einem Grunde nicht auf Ihre Offerte ein, dann mag sie das Geld als die Spende einer Person, welche sich für ihr Schicksal interessiert, annehmen.“

„*Mrs. Paulet* wird mit Freuden eine ihr so zart gebotene Zufluchtsstätte aufsuchen und sich hier wohl fühlen.“

„Sie ist natürlich Amerikanerin?“

„Wie man dies nimmt; sie ist allerdings in Amerika geboren; ihr Vater war der letzte Sprosse einer französischen Emigranten-Familie, die Mutter eine Deutsche. *Hortense* spricht auch das Deutsche fließend, wenngleich mit fremdländischem Accent.“

„Ist sie schön?“ fragte Theresie schnell, ihr Gegenüber scharf musternd. Ferdinand kam aber nicht in Verlegenheit; er that, als hätte er nach, dann sagte er leichtsin: „Sie haben einige Ähnlichkeit mit *Hortense*, liebe Theresie, in der Figur und der Gesichtsfarbe. *Mrs. Paulet* ist auch blond, nur schimmert ihr Haar goldiger, ihr Temperament ist lebhafter, leidenschaftlicher.“

Wieder senkte Theresie das Haupt und versank in Nachdenken; sie war so an die Einsamkeit gewohnt, daß die Vorstellung, mit einer ihr ganz fremden Person plötzlich in vertraulichen Verkehr zu treten, etwas Bedrückendes für sie hatte. Andererseits sah sie die Nothwendigkeit einer weiblichen Gesellschaft für sich ein; nur hätte sie gewünscht, daß *Wilhelmine Neumann*, ihre verehrte Erzieherin, diesen Posten übernommen. Doch daran war leider nicht zu denken.

Ferdinand unterbrach die kleine Pause, indem er in warmen Worten den *Belwmuth Theresie's* pries, die sich auf seine Darstellung hin sogleich an einer guten Handlung betheiligte.

Sie winkte abwehrend mit der Hand. „Genug, Better, ich verdiene Ihr Lob nicht; denn von meiner Seite ist ja auch ein wenig Selbstsucht im Spiele, wenn ich es versuche, in mein bisheriges einsames Leben ein neues, frisches, heiteres Element zu bringen.“

mache an, weil solche bedeutungslos wären und sich eventuell selbst als ge- mächtig erweisen können; ihnen ist es hauptsächlich darum zu thun, daß die fähigsten der ständischen Ränge zur Erkenntnis kommen, daß die drei Reich: sich an etwaigen Streitigkeiten anderer Staaten unter keiner Be- dingung betheiligen wollen.

Die Albanensischen haben in Zepi auch beschlossen, falls es unerlässlich sein sollte, auch den Glaubenkrieg gegen die Bulgaren in Macedonien zu verkünden.

Der bekannte Araber Jeka von Zepi ist zum Führer der neuen albanesischen Liga gewählt worden. Derselbe hat bereits an alle Stammesältesten den Auftrag ergötzen lassen, alle waffenfähigen Männer für den Dienst des Sultans bereit zu halten. In den Kreisen Zepi, Tjakova, Prishtina, Prizrend, Skutari und Mitrovitza werden 15.000 Albanesen im Alter von zwanzig bis fünfzig Jahren unterweilt in Tabors eingetheilt werden.

Wie „Daily Mail“ aus Kairo meldet, werden die italienischen Anarchisten, welche schuldig sind, in Albanien einen Aufschlag gegen Kaiser Wilhelm geplant zu haben, nach Italien gebracht und in Ancona vor Gericht gestellt werden.

In Manila ist Alles ruhig, aber die Philippiner sammeln sich zwischen Calocan und Malaban. Die amerikanischen Truppen sind über die ihnen auferlegte Zurückhaltung ungeduldig.

Eine Depesche des Admirals Dewey meldet aus Manila vom 9. d., er habe den bewaffneten Insurgenten, welche die amerikanischen Werftwerke fortgesetzt heunruhigen, die Befehle zukommen lassen, San Roque bis heute um 9 Uhr früh zu verlassen. Derselben hätten das Dorf in der ver- schienenen Nacht verlassen, mit Ausnahme von Einigen, die zurückblieben und das Dorf in Brand steckten. Es ist das Dorf von amerikanischen Truppen besetzt und es herrscht dieselbe vollständige Ruhe. San Roque liegt auf der Sandzunge, welche Cavite mit dem Festland von Luzon verbindet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Februar

(Verletzung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst die Verlegung des Obersten Rudolf Szartory von Lipce, Commandanten des 82. k. u. l. Infanterie-Regiments, in den Activstand der k. ung. Landwehr und die Veranung desselben mit dem provisorischen Commando der 80. Ponté-Infanterie-Brigade anzuordnen.

(Verhütung von Unfällen.) Minister Desider Perczel hat an sämtliche Jurisdictionen des Landes in Angelegenheit der Ver- hütung von Unfällen eine Circularverordnung gerichtet. In Sinne der bestehenden Gesetze sind nämlich die Jurisdictionen verpflichtet, in den größeren Ortschaften für die entsprechenden Rettungsanstalten Vorkehrung zu treffen. In Folge des wirtschaftlichen und gewerblichen Aufschwungs, sowie der rapiden Zunahme der Bauten, wird auch die Zahl der Unfälle immer größer, so zwar, daß nun auch in der Provinz Eisenbahn-, Bau-, Fabrik- und andere Unglücksfälle immer häufiger vorkommen. In der Circularverordnung werden nun — wie „Kl. B.“ meldet — die Juris- dictionen angewiesen, Statute für die Fabriken, Unternehmungen 2. aus- zuarbeiten, auf Grund deren dieselben zur Anschaffung der Rettungsmaß- nahmen verhalten werden sollen. Außerdem sollen Statute für die in den größeren Städten des Landes zu errichtenden Rettungsinstitutionen be- ziehungsweise für die Bildung von Rettungsgesellschaften geschaffen werden. Die zu schaffenden Statute sollen am 1. Mai d. J. in's Leben treten.

(Ueberbahrung der Schulkinder.) Cultus- und Unter- richtsminister Dr. Julius Blässich hat in Angelegenheit der Ueberbahrung der Schulkinder an sämtliche Oberstudien-directoren folgenden Erlaß ge- richtet:

Wie ich bereits wiederholt zu betonen Gelegenheit hatte, ist die Ueber- bahrung eine Frage nicht nur der Lehrpläne, sondern auch der Methode. Die Unterrichtsverwaltung wird in dieser ihrer Ueberzeugung bestärkt durch die Berichte der mit der Studienaufsicht betrauten Organe, aus welchen Verichten hervorgeht, daß dort, wo die unserer Mittelschulunterricht zu Grunde liegenden und in den Instructionen auch zum Ausdruck gebrachten methodischen Principien in der That einer begeisterten Würdigung begegnen, auch die Uebelstände der Ueberbahrung sich in vermindertem Maße zeigen. Einem der hervorragendsten Principien der Instructionen ist es, daß die einfache Mittelbildung der Kenntnisse das wahre Resultat nicht zu sichern vermag. Das sogenannte Lektionsaufgeben, welches an und für sich nicht als Unterricht gelten kann, muß einer intensiven Thätigkeit des Schülers den Platz räumen, der sein Verdienst darin suchen soll, daß er gemeinschaftlich und in gemeinsamer Arbeit mit den gesammelten Schülern der Classe den in dem Lehrpläne vorgeschriebenen Stoff aufarbeite. Bei einem derartigen Vorgehen würden die Schüler den Lehrstoff dem Wesen nach schon in der Schule sich aneignen und die häusliche Thätigkeit hätte sich höchstens auf die Befestigung und eventuell auf die schriftliche Anwendung des in der Schule bereits Gelernten und Erlernten zu beschränken.

Dem gegenüber kann man die traurige Erfahrung machen, daß die Schüler noch an vielen Orten mit einer allzu großen Menge von Haus- arbeiten belastet sind. Die Ursachen hiervon sind — ich will es zugeben — zum Theile wohl darin zu suchen, daß die Classen im Allgemeinen überfüllt sind, was die Möglichkeit verringert, das richtige Verfahren anzuwenden.

Es war ein heiterer, sonniger Tag, als Mrs. Bauler auf Ellershoff eintrat; sie wurde von Ferdinand empfangen und in den im Mittelbau belegenen Empfangssaal geführt, in dem sie die junge Herrin begrüßen wollte.

Als Theresie in den Saal trat, an dessen Thür ihr Ferdinand ent- gegentrat, sah sie erster Blick auf eine in tiefe Trauer gekleidete junge Dame; sie schritt derselben entgegen und reichte ihr in herzlicher Weise beide Hände zum Willkommen; sie befragte sie auch nach ihrem Ergehen und ihrem Miß-Gehehen.

Ferdinand näherte sich schnell der Gruppe, in Sorge, daß Fortense gleich anfangs durch irgend eine unvorsichtige Aeußerung das Mißfallen Theresie's erregen könnte.

Aber die schöne Witwe spielte ihre Rolle ganz meisterlich; sie dankte der jungen Schlossherrin für die ihr gespendete Theilnahme und das groß- muthige Anerkennen, in Ellershoff eine neue Heimat zu finden. Dabei hob ein Seufzer ihre Brust, und sie lud mit dem schwarzumrandeten Watti- stuche über die trocknen Augen, als wolle sie eine Thräne fortwischen.

Theresie brückte ihr schweigend die kleine Hand und schlug vor, sie in ihre Zimmer führen zu wollen; sie verband dabei die gute Absicht, die peinliche Scene abzukürzen.

Dort angelangt, äußerte die Amerikanerin eine kindliche Freude über die reizende Einrichtung, zeigte jedoch eine gewisse Abgenutztheit, so daß Theresie sie verlieh mit den Worten: „Auf Wiedersehen zum Abendbrod.“

Es sollte dies seit dem Tode des Freiherrn die erste gemeinschaftlich eingenommene Mahlzeit sein.

Sobald sich Fortense allein sah, ging eine merkwürdige Veränderung mit ihr vor. Die stürzte Schüchternheit, das schwächende, traurige Miene- spiel waren wie fortgezogen von dem schönen Gesicht; ein häßliches Rächeln verzog die Lippen, und sie murmelte vor sich hin: „Schon gut, liebe Baje, vorläufig muß ich Deine herablassende Freundlichkeit dulden und Dich hier die Schloßfrau spielen lassen; hoffentlich wird sich das Blättchen bald wenden, und ich werde hier noch die Herrin sein! Dann wird sich in dem alten, dahineren Gemüthe gar Manches gewaltig ändern!“

(Fortsetzung folgt.)

doch liegen sie auch darin, daß von den oben angebeuteten, heute schon vor aller Welt anerkannten methodischen Anforderungen Umgang genommen wird. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß die Professoren einzelner Mittelschulen auch für den einzigen Rasttag der Woche, für den Sonntag, so viel zu lernen, zu schreiben und zu zeichnen aufgeben, daß die Schüler nicht einmal an diesem Tage die Ruhe haben, in intimen Verkehr mit ihrem Familienkreise zu treten, oder dem ermüdeten Geiste durch edle Be- streuungen oder Erquickung Ruhe zu gönnen.

Falls es also unter der ungünstigen Einwirkung der verschiedenen äußeren Hindernisse nicht möglich wäre, durch vollends consequente Anwendung der in den Instructionen anempfohlenen methodischen Principien das Maß der häuslichen Beschäftigung um ein Bedeutendes zu beschränken, so mögen die Lehrkörper wenigstens bei gewissenhafter Benützung der Schulzeit befreit sein — und hierbei rechne ich auch auf die Mitwirkung der königlichen Studien-directionen —, daß die Schüler wenigstens am Sonntag, als am dem einzigen Rasttage der Woche, von Hausaufgaben gänzlich befreit sein sollen. Ich halte bei gewissenhafter Benützung der eigentlichen Schulzeit die Erreichung dieses Zweckes für möglich und glaube, daß die segnerreichen Folgen der Sonntagruhe in der größeren Lebhaftigkeit der Schülthätigkeit der nächsten Woche, in der größeren Aufmerksamkeit der Schüler zum Vorschein kommen werden.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Simon Oprisean (Buzana) Banoman, gr.-or. und Maria Popa (Buzana), gr.-kath. — Johann Stoja (Halszag), Banoman, gr.-kath., und Anna Stoja (Halszag), gr.-kath. — Nicolaus Butca, Lederer-Gehilfe, gr.-kath., und Maria Babiu, gr.-or. — Georg Mohan, Schreibe- schreiber, ev. A. B., und Johanna Louise Demeter, ev. A. B. — Gustav Majorosi, Maschinenführer, röm.-kath., und Ida Öntiz (Arkos), unti. — Gustav Weiß, Tischler-Gehilfe, röm.-kath., und Josefa Horat, röm.-kath. — Nicolaus Papp (Báspöl-Ladany), Kreisnotar, ev.-ref., und Arabella Theresie Wermecher, ev. A. B.

(Verlobung.) Herr Peter Heltai (Frank) hat sich mit Fräulein Johanna Busch verlobt.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Als letzte Nachmittags- Vorstellung in dieser Saison gelangt morgen Sonntag den 12. d. der lustige Schwank „Die Orientreise“ zur Aufführung, in welchem die Herren Clement, Feld, Wald, Werner, Terbi, Bilzer und die Damen Moretto, Stoll, Weiser, Werner hervorragend beschäftigt sind. Der Abend bringt das zweite Auftreten der großen Tragödin Agathe Barfescu im „Fest-Schauspiel“, Marianne, ein Weib aus dem Volke, einer bekannten Uebersetzung der illustren Künstlerin. In dem übrigen Hauptrolle theilen sich die Herren Feld, Bilzer, Werner und Wald und die Damen Stoll und Werner. — Montag den 13. d. spielt Agathe Barfescu die „Adrienne Lecouvreur“ in Scire's gleichnamigem Drama und dürfte dieselbe Abend beim Publikum das höchste Interesse finden, da der geschätzte Gast diese Rolle hier noch nicht dargestellt hat. Es wird daher das p. t. Publicum im eigenen Interesse ersucht, die vorgemerkten Plätze rechtzeitig abholen zu wollen, da nach 11 Uhr keine Rücksicht auf Vorkommnisse genommen wird.

(Agathe Barfescu — decorirt.) Anlässlich ihres jüngsten Gastspiels am Hoftheater zu Gera überreichte der Geberzog von Ruß- land dem Schluß der letzten Vorstellung persönlich dem Frä. Barfescu die „silberne Medaille für Kunst und Wissenschaft.“

(Confirmation.) Zur diesjährigen Confirmation findet die Aufnahme für Mädchen Mittwoch den 15., für Knaben Donnerstag den 16. Februar, jedesmal von 9—12 Uhr Vormittags, in der Pfarr- amts-Kanzlei statt. Zugelassen werden ev. Knaben u. B., welche das 15. und Mädchen, welche das 14. Lebensjahr bis spätestens den 1. No- vember l. J. erfüllen. Bei der Aufnahme sind vorzulegen: das letzter- haltene Schulzeugniß und, wenn die Betreffenden nicht hier geboren, beziehungsweise getauft wurden, auch der Taufschein.

(Das hiesige Casino) läßt Fasching-Dienstag den 14. d. Abends in seinen Räumen bei gedehnten Tischen durch den Musikanten und Equilibristen Herrn Carmellini eine Prachtvorstellung arrangiren. In den Intervallen spielt die Musik. Zu dieser Saison haben nur Casino-Mitglieder mit ihrer Familie und die Besizerinnen von Jahres- Vergnügungstickets Zutritt. Anfang 7½ Uhr.

(Fachschnitten.) In der Frauenarbeitschule findet am 14. d. um 10 Uhr Vormittags die Prüfung im Beisein der Ausschussmitglieder und der Herren Beiräthe statt. An die Prüfung schließt sich eine öffentliche Arbeitsausstellung, welche am 16. d. um 9 Uhr Vormittags eröffnet und am 17. d. Nachmittags geschlossen wird. — Für den am Montag den 20. Februar beginnenden Unterricht in den drei Fachabtheilungen der Schule, nämlich: erstens für Schnitt und Handnähen, zweitens für Maschinennähen und Kleidermachen und drittens für Sticken und auch für das Köppeln können noch Schülerinnen aufgenommen werden und es haben sich dieselben bis zum angegebenen Termine bei der Vereinsvorsitzerin Frau Julie Fickel (Schwimmhulsgasse 9) oder bei der Leiterin der Arbeitsschule Frä. Marie Filtz (Kreuzgasse 14) unter Vorlegung ihrer Zugniss-ur- melben und können bei denselben nähere Auskünfte eingeholt werden. — Noch ist zu bemerken, daß alle diese Fächer auch von einander getrennt durchgemacht werden können. Das Einschreiben der Schülerinnen findet Montag den 20. Februar, 8 Uhr früh, in der Schule Armbrusterstraße Nr. 1 statt.

(Maschinenschlosser) wünscht ein sächsischer Knabe zu werden. Prof. Martin Schuler, Director der Gewerbeschule, erteilt Auskunft.

(Concert der Militär-Musik) Morgen Sonntag den 12. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik in der „Restauration Stadtpark“ concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Baron Brakenenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: Wolff G.: „Das militärische Echo.“ Wien und Leipzig, 1898. — Detmer W.: „Das pflanzenphysiologische Practicum.“ 2 Aufl. Jena, 1895. — Kirchner D.: „Die mikroskopische Pflanzenwelt des Süß- wassers.“ Hamburg, 1891. — Winteler J.: „Die Kezener Mundart des Canton Glarus.“ Leipzig und Heidelberg, 1876. — Burckhardt J.: „Der Cicerone.“ Eine Anleitung zum Genuß der Kunstwerke Italiens.“ 7 Aufl. 4 Bde. Leipzig, 1898. — Schneidermard G.: „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Fürstentums Schaumburg-Lippe.“ Berlin, 1897. — 223 Werke und Brochüren aus dem Nachlaß von Dr. E. A. Bielz. — Wigand G.: „Die Aromanen.“ Band 1—2. Leipzig, 1894—1895. — Schäfer G.: „Kunstdenkmäler im Großherzog- thum Hessen.“ Darmstadt, 1898. — Bohlmann G.: „Kunstverläßliche Märchen, Sagen, Lieder und Gbräuche.“ Münster, 1898. — Steinmann G.: „Pinturicchio.“ Mit 115 Abbildungen von Gemälden. Bielefeld und Leipzig 1898. — Vorträge und Abhandlungen. Märchen und Leipzig 1897. — Steinboß G.: „Die Apokalypse des Elias.“ Leipzig, 1899. — Hellermann L.: „Schiller's Dramen.“ Beiträge zu ihrem Ver- ständniß. Theil 1—2. Berlin, 1898. — List Fr.: „Das Völkrecht.“ Berlin, 1898.

(Der Metallkranz für den Sarg der Königin.) Aus den Spenden ungarischer Damen ist bekanntlich der „Königin Elisabeth-Fond“ entstanden, der nun, einem Beschluß des Central-Comités gemäß, seiner pietätvollen Bestimmung zugeführt wird. Es soll nämlich ein besonders werthvoller Metallkranz angefertigt und auf den Sarg der Königin nieder- gelegt werden. Biewohl die strenge Etikette dies gekrönten Hauptern das Recht zuerkennt, die Särge verstorbenen Mitglieder des königlichen Hauses zu bekränzen, wird in diesem Falle mit allerhöchster Erlaubniß von der allhergebrachten Sitte eine Ausnahme gemacht, und so wird der von Georg

Jaka modellierte Kranz, sobald derselbe fertiggestellt sein wird, in der Wiener Kapuzinergruft untergebracht. Der Kaiserlich war dieser Tage in Wien und bestiftete die Gult, wie auch den Sarg der hohen Frau.

(Nach Amerika durchgebrannt.) Aus Szabadka schreibt man: Vor kurzem verließ der Kaufmann Jizo Rado, der hier auf dem Hauptplatze das schäbste Herrenconfectionsgeschäft hatte, mit Zurücklassung von Schulden in der Höhe von 75.000 fl. die Stadt und gab seit jener Zeit kein Lebenszeichen. Am 8. d. erhielten die Gläubiger von Rado einen in Baltimore aufgegebenen Brief, worin Rado ihnen mittheilt, daß er in Baltimore angekommen sei und in Baltimore ein Geschäft er- richten werde.

(Cassirung eines Geschwornenurtheils.) Aus Wien meldet man: Beim obersten Gericht als Cassationshof trat unlängst der seltene Fall ein, daß das Urtheil in einem Schwurgerichtsproceß wegen ungesühnter Rechtsbeleugung des Vorsitzenden cassirt wurde. Es handelte sich um die Ueberprüfung nachstehenden Straffalles: Der Eisenbahnarbeiter Dimitru Deza in Suczawa übergab seinem Collegen Andreas Lauer einen Franc mit dem Erlaube, in die Laterie 40 kr. auf die Nummern 6, 7 und 70 zu setzen. Die Nummern wurden von Lauer gesetzt und dessen Frau Marie behoben nun ohne Wissen des Deza den Treffer im Betrage von 960 fl. Als Deza aber davon erfuhr, glied er sich unter Vermittlung der Gendarmerie in der Weise aus, daß er von dem Geminne 200 fl. bekam. Nachträglich reute Deza dieser Vergleich und er erstattete gegen die Eheleute Lauer die Betrugsanzeige. Der Schwurgericht gegen die Eheleute Lauer Verhandlung wurden dann beide Ehegatten von der Anklage des Betrugs freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft erhob aber gegen dieses Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde wegen der ungesühnten Rechts- beleugung, die der Vorsitzende den Geschworenen erteilt hatte. Der Ver- handlungsleiter hatte nämlich in seinem Reklame den Geschworenen aus- einandergelegt, daß die Behauptung einer bloßen Unwahrscheinlichkeit nicht eine zum Verbrechen des Betrugs erforderliche listige Vorspiegelung sei, diese müßte vielmehr erst durch Anwendung von Kunst und Mähe hervor- gerufen werden. Bei der Verhandlung vor dem Cassationshof hob der Vertreter der Generalprocuratur, Hofrath v. Sieglar, hervor, daß die Rechts- beleugung des Vorsitzenden thatsächlich eine ungesühnte, eine rechtsirrtümliche war, weshalb der Freispruch zu cassiren sei. Der Cassationshof unter dem Vor- sitze des Senatspräsidenten Ulls entschied, es werde in Statgebung der Nichtigkeitsbeschwerde wegen rechtsirrtümlicher Beleugung der Geschworenen das freisprechende Urtheil aufzuheben und diesem Gericht eine neuerliche Verhandlung gegen die Eheleute Lauer aufgetragen.

(Das silberne Verdienstkreuz abgelehnt.) Dem galizischen Volksschullehrer Johann Bielecki in Buczana wurde bei seiner Verlegung in den Ruhestand nach vierzigjähriger Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz verliehen. Der Mann lehnte die Annahme ab, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Wenn schon alle Stände das Ansehen des Volksschullehrers herabsetzen, sollte ihn wenigstens die Regierung in Ehren halten. 2. Ein Lehrer, welcher seine vierzig Jahre ausdient hat, darf sich nicht mit einem General vergleichen, der vierzig Schlachten gewonnen hat. 3. Angefichts der Anerkennung seiner Collegen, welche ihm 1885 eine Korre- spondenz und einen goldenen Ehrenring widmeten, könne er das silberne Verdienstkreuz, als für Lehrer ungeeignet, nicht annehmen.

(Schwerer Unfall.) Aus Graz schreibt man vom 9. d.: Gestern ereignete sich auf der Tobogambahn am Radlberge ein schwerer Unfall. Eine den besten Reizen angehörende Gesellschaft, bestehend aus zwei jüngeren Herren, zwei Fräulein und einem Mädchen im Alter von zwölf Jahren, hatten auf einem schmalen Pflanz genommen, der auf der Schneebahn ins Thal gleiten sollte. Während der Fahrt riß das Seil und der Schlitten lag an eine Bretterwand. Hierbei wurde das Mädchen, welches an der Spitze des Schlittens saß, schwer verletzt; es erlitt einen Beinbruch und dürfte auch eine Gehirnerschütterung davongetragen haben. Die übrigen Personen kamen mit Contusionen davon.

(Ein deutsches Theater in Kiao-Tschau.) Aus Frankfurt a. M. wird dem „P. U.“ berichtet: Der Hofschauspieler Portal vom sächsischen Theater in Gera wird, ermuthigt durch das Reichs- Marineamt, im nächsten Jahre an die Gründung eines deutschen Theaters in Kiao-Tschau schreiben.

(Parlament und Radfahrport.) Die Verwaltung des preussischen Abgeordnetenhauses hat, dem Zuge der Zeit folgend, dem Rad- fahrport eine Concession gemacht. Es werden in dem Hause — wie man aus Berlin meldet — Stände für Radfahrer errichtet werden, die vor- schriftsgemäß mit einer Vorrichtung zum Anschließern der Sichtroße ver- sehen sind.

(Wort in einem Knabeninstitut.) Aus Paris wird berichtet: In dem Knabeninstitut St. Pierre in Lille, das von Schul- brüder geleitet wird, wurde der Bögling Fobaug ermordet aufgefunden. Der Leichnam war zuerst in eine schmale Kiste gesteckt, dann Nachts her- vorgezogen und endlich im Spechzimmer niedergelegt worden, also an einem, nicht bloß den Bewohnern des Klosters zugänglichen Orte. Damit sollte der Thatbestand so dargestellt werden, als ob Jemand tagsüber sich im Spechzimmer verreckt gehalten, Nachts den Wort ausgeführt und dann durch eine Seitenthür, sowie über die Klostermauer entkommen wäre. In diesen Ver- dacht zu bekräftigen, hatte der noch unbekannt Thäter neben sein Opfer folgenden, an den Vater des Knaben gerichteten Brief gelegt: „Ich, ein ehemaliger Schulbruder, ist wählender Socialist, habe Jhren Sohn er- tödtet, um der verhassten Schulbrüderchaft einen Streich zu spielen.“ Der Verdacht der Thäterchaft lenkt sich gegen einen Schulbruder Namens Flaviniannus.

(Der 250. Jahrestag der Hinrichtung Karls I. von England) wurde in London von verschiedenen Clubs der Legation und Jakobiten mit Trauerkundgebungen gefeiert. Die Hauptnummer des Programms bildete, wie alljährlich, die Schmäderung mit Blumenstrahlen, welche auf dem alterdgrauen Denkmale des Märtyrer-Königs vor dem Whitehall-Palaste, dem Schauplatze der Hinrichtung, niedergelegt wurden. Da bei früheren Anlässen sich auf den Wandbleichen mehrfach hochver- ehrliche Inschriften vorgefunden hatten, mußten, wie seit einigen Jahren schon, sämtliche Blumenstrahlen dem Arbeitsministerium zur amtlichen Be- sichtigung vorgelegt werden und wurden dann am 8 Uhr Morgens von den Beamten auf das Denkmal gelegt. An diesem Acte nahmen nur die in London anwesenden Mitglieder der Ligen theil, welche die Kränze gespendet hatten. Später zog der schöne Aquidier der aus dem herrlichsten Blumenstrahl ausragenden Statue viele Zuschauer an. Die schottische Liga der Legation hatte eine riesige Krone aus weißen und rothen Rosen gespendet. Der Orden der weißen Rose sendete einen mächtigen Kranz von Lilien und Stuart-Rosen. In der Margarethen-Kapelle wurde zu Mittag eine kirchliche Feier abgehalten. In den Erinnerungsbüchern wurde festgesetzt, daß König Karl durch das zweite Fenster am Nordende des Bankensaals von Whitehall das Schaffot betreten habe.

(Ein Telephon zwischen Europa und Amerika.) Thomas Alva Edison hat sich in letzter Zeit mit der Frage der In- stallation einer Telephonleitung quer durch den Atlantischen Ocean be- schäftigt und ist jetzt zu einem Resultat gekommen, welches er für zufrieden- stellend hält. Wie wir der diesbezüglichen Mittheilung des Patent Anwalts J. Fisher in Wien entnehmen, will Edison sein Project in folgender Weise ausführen: Er placirt im Atlantischen Ocean in gewissen Entfernungen, in kürzester Linie zwischen Amerika und Europa schwimmende Leuchtthürme, die er als Träger seines Telephonkabels verwendet. Die Leuchtthürme enthalten finanziell konstruirte Verstärkungsapparate und dienen zugleich als Stromvertheiler oder Relais. Die Frage ist nur, ob die bei der langen Strecke unvermeidlichen Vibrationen nicht eine Störung der schnell auf-

einander fol-  
Koffen, die  
bringen wir

(S  
haben und  
außerordentl  
woche, ist d  
prächtig wa  
gefeiert. D  
in Paris ar  
war. Die F  
Aber wie p  
Hochzeitstie  
für das Ho  
Sachhaus“  
worden. D  
Verkäufte  
gekommen.  
Mitternacht  
Drachster de  
Paar und b  
Auslande, n

(C  
Diebestruc,  
eines Curio  
„Fünftägig  
Ich werde e  
S. r. W.  
„König Si  
Sphen 100  
Avenue d'  
vielen Sim  
und der Ra  
noch 700 S  
zu finden m

(C  
Inowroca  
haben habe  
besitzer Dr.  
zu vermeide  
beleuchtung  
in möglich  
unser Büro  
zu unterstüt  
der Fenster

(S  
leben die g  
Schule gesch  
wohnern m  
ihm verbrä  
Dorfbewohn  
Schule schi  
hute nicht  
Weise doch

(S  
rolle in Bri  
stads ob lieg  
als ob die  
läge, um S  
Goth'se S  
nehmen; so  
in gewiss m  
zu können.

(S  
Die  
Dichter, d  
Heimat, ber  
im ersten K  
schick. In  
darüber im  
der Auerer  
Nun hat S

(S  
rolle in Bri  
stads ob lieg  
als ob die  
läge, um S  
Goth'se S  
nehmen; so  
in gewiss m  
zu können.

(S  
Die  
Dichter, d  
Heimat, ber  
im ersten K  
schick. In  
darüber im  
der Auerer  
Nun hat S

(S  
rolle in Bri  
stads ob lieg  
als ob die  
läge, um S  
Goth'se S  
nehmen; so  
in gewiss m  
zu können.

(S  
rolle in Bri  
stads ob lieg  
als ob die  
läge, um S  
Goth'se S  
nehmen; so  
in gewiss m  
zu können.

(S  
rolle in Bri  
stads ob lieg  
als ob die  
läge, um S  
Goth'se S  
nehmen; so  
in gewiss m  
zu können.

(S  
rolle in Bri  
stads ob lieg  
als ob die  
läge, um S  
Goth'se S  
nehmen; so  
in gewiss m  
zu können.

(S  
rolle in Bri  
stads ob lieg  
als ob die  
läge, um S  
Goth'se S  
nehmen; so  
in gewiss m  
zu können.

möchte an, weil solche bedeutungslos wären und sich eventuell selbst als ge- fährlich erweisen können; ihnen ist es hauptsächlich darum zu thun, daß die Nachbarn der skandinavischen Reiche zur Erkenntnis kommen, daß die drei Reiche sich an ewigen Streitigkeiten anderer Staaten unter keiner Be- dingung beteiligen wollen.

Die Albanensischen haben in Spet auch beschlossen, falls es unerlässlich sein sollte, auch den Glaubenskrieg gegen die Bulgaren in Macedonien zu verkünden.

Der bekannte Mullah Jefa von Spet ist zum Führer der neuen albanesischen Liga gewählt worden. Derselbe hat bereits an alle Stammesältesten den Auftrag ergehen lassen, alle waffenfähigen Männer für den Dienst des Sultans bereit zu halten. In den Kreisen Spet, Djalova, Prishtina, Prizrend, Stutari und Mitrovica werden 15.000 Albanesen im Alter von zwanzig bis fünfzig Jahren unverweilt in Tabors eingeteilt werden.

Die „Daily Mail“ aus Kairo meldet, werden die italienischen Anarchisten, welche beschuldigt sind, in Alexandrien einen Anschlag gegen Kaiser Wilhelm geplant zu haben, nach Italien gebracht und in Ancona vor Gericht gestellt werden.

In Manila ist Alles ruhig, aber die Philippiner sammeln sich zwischen Caloccan und Malabon. Die amerikanischen Truppen sind über die ihnen auferlegte Zurückhaltung ungeduldig.

Eine Depesche des Admirals Dewey meldet aus Manila vom 9. d., er habe den bewaffneten Insurgenten, welche die amerikanischen Besatzer fortgesetzt beunruhigen, die Befehle zukommen lassen, San Roque bis heute um 9 Uhr Früh zu verlassen. Derselbe hätte das Dorf in der ver- schiffenen Nacht verlassen, mit Ausnahme von Einigen, die zurückblieben und das Dorf in Brand stecken. Es sei das Dorf von amerikanischen Truppen besetzt und es herrsche dort vollständige Ruhe. San Roque liegt auf der Sandzunge, welche Cavite mit dem Festland von Luzon verbindet.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 11. Februar

(Berichtigung.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädig die Verlegung des Obersten Rudolf Szartory von Lipicz, Commandanten des 82. k. u. l. Infanterie-Regiments, in den Reichsband der k. ung. Landwehr und in Veranlassung desselben mit dem provisorischen Commando der 80. Honvéd-Infanterie-Brigade anzuordnen.

(Berichtigung von Unfällen.) Minister Desider Perczel hat an sämtliche Jurisdictionen des Landes in Angelegenheit der Ver- hütung von Unfällen eine Circularverordnung gerichtet. Im Sinne der bestehenden Gesetze sind nämlich die Jurisdictionen verpflichtet, in den größeren Ortschaften für die entsprechenden Rettungs- und Vorkehrungen Sorge zu treffen. In Folge des wirtschaftlichen und gewerblichen Aufschwunges, sowie der copien Zunahme der Bauten, wird auch die Zahl der Unfälle immer größer, so zwar, daß nun auch in der Provinz Eisenbahn-, Bau-, Fabrik- und andere Unglücksfälle immer häufiger vorkommen. In der Circularverordnung werden nun wie „K. l. A.“ meldet — die Juri- dictionen angewiesen, Statute für die Fabriken, Unternehmungen u. aus- zuarbeiten, auf Grund deren dieselben zur Anschaffung der Rettungsmaß- nahmen verhalten werden sollen. Außerdem sollen Statute für die in den größeren Städten des Landes zu errichtenden Rettungsinstitutionen be- ziehungsweise für die Bildung von Rettungsgesellschaften geschaffen werden. Die zu schaffenden Statute sollen am 1. Mai d. J. in's Leben treten.

(Ueberführung der Schulkinder.) Cultus- und Unter- richtsminister Dr. Julius Blaskics hat in Angelegenheit der Ueberführung der Schulkinder an sämtliche Oberstudien-directoren folgenden Befehl ge- richtet:

Wie ich bereits wiederholt zu betonen Gelegenheit hatte, ist die Ueber- führung eine Frage nicht nur der Lehrpläne, sondern auch der Methode. Die Unterrichtsverwaltung wird in dieser ihrer Ueberzeugung bestärkt durch die Berichte der mit der Studienaufsicht betrauten Organe, aus welchen hervorgeht, daß dort, wo die unserer Mittelschulunterrichte zu Grunde liegenden und in den Instructionen auch zum Ausdruck gebrachten methodischen Principien in der That einer begeisterten Würdigung begegnen, auch die Uebelstände der Ueberführung sich in vermindertem Maße zeigen. Eines der hervorragendsten Principien der Instructionen ist es, daß die einfache Mittheilung der Kenntnisse das wahre Resultat nicht zu sichern vermag. Das sogenannte Lektionsaufgeben, welches an und für sich nicht als Unterricht gelten kann, muß einer intensiven Thätigkeit des Lehrers den Platz räumen, der sein Verdienst darin suchen soll, daß er gemeinschaftlich und in gemeinsamer Arbeit mit den gesammelten Schülern der Classe in dem Lehrpläne vorgeschriebenen Stoff aufarbeitet. Bei einem derartigen Vorgehen würden die Schüler den Lehrstoff dem Wesen nach schon in der Schule sich aneignen und die häusliche Thätigkeit hätte sich höchstens auf die Vertiefung und eventuell auf die schriftliche Anwendung des in der Schule bereits Gehörten und Gelernten zu beschränken.

Dem gegenüber kann man die traurige Erfahrung machen, daß die Schüler noch an vielen Orten mit einer allzu großen Menge von Haus- arbeiten belastet sind. Die Ursachen hievon sind — ich will es zugeben — zum Theile wohl darin zu suchen, daß die Classen im Allgemeinen überfüllt sind, was die Möglichkeit verringert, das richtige Verfahren anzuwenden,

Es war ein heiterer, sonniger Tag, als Mrs. Paulet auf Herrn Hoff eintraf; sie wurde von Ferdinand empfangen und in den im Mittelbau belegenen Empfangssaal geführt, in dem sie die junge Herrin begrüßen wollte.

Als Theresie in den Saal trat, an dessen Thür ihr Ferdinand entgegenkam, fiel ihr erster Blick auf eine in tiefe Trauer gekleidete junge Dame; sie schritt derselben entgegen und reichte ihr in herzlichster Weise beide Hände zum Willkommen; sie befragte sie auch nach ihrem Ergehen und ihrem Mißgeschick.

Ferdinand näherte sich schnell der Gruppe, in Sorge, daß Hortenje gleich anfangs durch irgend eine unvorsichtige Aeußerung das Mißfallen Theresie's erregen könnte.

Aber die schöne Witwe spielte ihre Rolle ganz meisterlich; sie dankte der jungen Schloßherrin für die ihr gespendete Theilnahme und das groß- muthige Anerkennen, in Ueberhoff eine neue Heimat zu finden. Dabei hob ein Seufzer ihre Brust, und sie fuhr mit dem schwarzumrandeten Wattst- uche über die trocken Augen, als wolle sie eine Thräne fortwischen.

Theresie brühte ihr schweigend die kleine Hand und schlug vor, sie in ihre Zimmer führen zu wollen; sie verband dabei die gute Absicht, die peinliche Scene abzukürzen.

Dort angelangt, äußerte die Amerikanerin eine kindliche Freude über die reizende Einrichtung, zeigte jedoch eine gewisse Abgenutztheit, so daß Theresie sie verlieh mit den Worten: „Auf Wiedersehen zum Abend.“ Es sollte dies seit dem Tode des Freiherrn die erste gemeinschaftlich eingenommene Mahlzeit sein.

Sobald sich Hortenje allein sah, ging eine merkwürdige Veränderung mit ihr vor. Die studirte Schüchternheit, das schwächende, traurige Miene- spiel waren wie fortgezaubert von dem schönen Gesicht; ein häßliches Lächeln verzog die Lippen, und sie murmelte vor sich hin: „Schon gut, liebe Dase, vorläufig muß ich Deine herablassende Freundlichkeit dulden und Dich hier die Schloßfrau spielen lassen; hoffentlich wird sich das Blättchen bald wenden, und ich werde hier noch die Herrin sein! Dann wird sich in dem alten, dickeren Gemäuer gar Manches gewaltig ändern!“ (Fortsetzung folgt.)

hoch liegen sie auch darin, daß von den oben angedeuteten, heute schon vor aller Welt anerkannten methodischen Anforderungen Umgang genommen wird. Ich habe in Erfahrung gebracht, daß die Professoren einzelner Mittelschulen auch für den einzigen Tag der Woche, für den Sonntag, so viel zu lernen, zu schreiben und zu zeichnen aufgeben, daß die Schüler nicht einmal an diesem Tage die Ruhe haben, in intimen Verkehr mit ihrem Familienkreise zu treten, oder dem ermüdeten Geiste durch edle Er- streuungen oder Erquickung Ruhe zu gönnen.

Falls es also unter der unglücklichen Einwirkung der verschiedenen äußeren Hindernisse nicht möglich wäre, durch vollends consequente Anwendung der in den Instructionen anempfohlenen methodischen Principien das Maß der häuslichen Beschäftigung um ein Bedeutendes zu beschränken, so mögen die Lehrkräfte wenigstens bei gewissenhafter Benützung der Schulzeit besorgt sein — und hierbei rechne ich auch auf die Mitwirkung der königlichen Studien-directionen —, daß die Schüler wenigstens am Sonntag, als an dem einzigen Tage der Woche, von Hausaufgaben gänzlich befreit sein sollen. Ich halte bei gewissenhafter Benützung der eigentlichen Schulzeit die Erreichung dieses Zweckes für möglich und glaube, daß die segensreichen Folgen der Sonntagstruhe in der größeren Lebhaftigkeit der Schultätigkeit der nächsten Woche, in der größeren Aufmerksamkeit der Schüler zum Vorchein kommen werden.

(Aufgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Simon Oprejan (Buzina) Stadmann, gr.-or. und Maria Popa (Buzina), gr.-kath. — Johann Stoja (Hofschlag), Stadmann, gr.-kath., und Anna Stoja (Hofschlag), gr.-kath. — Nicolaus Butca, Lederer-Ge- seher, gr.-or., und Maria Sabiu, gr.-or. — Georg Mohan, Schrift- seher, gr.-or., und Eva Butca, gr.-or. — Friedrich Kamprad (Mediasch), Schlosser, ev. A. B., und Johanna Louise Demeter, ev. A. B. — Gustav Majorosi, Maschinenführer, röm.-kath., und Johanna (Arlos), unitt. — Gustav Weiß, Tischler-Schleifer, röm.-kath., und Josefa Dorak, röm.-kath. — Nicolaus Papp (Bispöf-Ladany), Kreisnotar, ev.-ref., und Arabella Theresie Wermeischer, ev. A. B.

(Verlobung.) Herr Peter Hellai (Frank) hat sich mit Fräulein Johanna Pufsch verlobt.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Als letzte Nachmittags- Vorstellung in dieser Saison gelangt morgen Sonntag den 12. d. der lustige Schwank „Die Orientreise“ zur Aufführung, in welchem die Herren Clement, Held, Walb, Werner, Berbi, Bilzer und die Damen Moretto, Stoll, Weiser, Werner hervorragend beschäftigt sind. — Der Abend bringt das zweite Auftreten der großen Tragödin Agathe Barjescu im Offici-Schauspiel „Marianne, ein Weib aus dem Volke“, einer bekannten Uebersetzung der illustren Künstlerin. In die übrigen Hauptrollen theilen sich die Herren Held, Bilzer, Werner und Walb und die Damen Stoll und Werner. — Montag den 13. d. spielt Agathe Barjescu die „Adrienne Lecouvreur“ in Scire's gleichnamigem Drama und dürfte dieser Abend beim Publicum das höchste Interesse finden, da der geschätzte Gast diese Rolle hier noch nicht dargestellt hat. Es wird daher das p. t. Publicum im eigenen Interesse ersucht, die vorgemerkten Billets rechtzeitig abholen zu wollen, da nach 11 Uhr keine Rücksicht auf Vormerkungen genommen wird.

(Agathe Barjescu — decorirt.) Anlässlich ihres jüngsten Gastspiels am Hoftheater zu Gera überreichte der Geringprinz von Ruß- land nach Schluß der letzten Vorstellung persönlich dem Fel. Barjescu die „Silberne Medaille für Kunst und Wissenschaft.“

(Confirmation.) Zur diesjährigen Confirmation findet die Aufnahme für Mädchen Mittwoch den 15., für Knaben Donnerstag den 16. Februar, jedesmal von 9—12 Uhr Vormittags, in der Pfarr- amts-Kanzlei statt. Zugelassen werden ev. Knaben u. B., welche das 15. und Mädchen, welche das 14. Lebensjahr bis spätestens den 1. No- vember l. J. erfüllen. Bei der Aufnahme sind vorzuliegen: das letzter- haltene Schulzeugniß und, wenn die Betreffenden nicht hier geboren, be- ziehungsweise getauft wurden, auch der Taufschein.

(Das hiesige Casino) läßt Fasching-Dienstag den 14. d. Abends in seinen Räumen bei gedekten Tischen durch den Musikanten und Equilibristen Herrn Carmelini eine Prachtvorstellung arrangiren. In den Intervallen spielt die Musik. Zu dieser Scene haben nur Casino-Mitglieder mit ihrer Familie und die Besizerinnen von Jahres- Vergnügungstickets Zutritt. Anfang 7 1/2 Uhr.

(Fachschnellen.) In der Frauenarbeitschule findet am 14. d. um 10 Uhr Vormittags die Prüfung im Weissen der Auszubildenden und der Herren Dirichte statt. An die Prüfung schließt sich eine öffentliche Arbeitsausstellung, welche am 16. d. um 9 Uhr Vormittags eröffnet und am 17. d. Nachmittags geschlossen wird. — Für den am Montag den 20. Februar beginnenden Unterricht in den drei Fachoberschulen der Schule, nämlich: erstens für G. l. s. t. und Handnähen, zweitens für Maschinennähen und Kleidermachen und drittens für Sticken und auch für das Köcheln können noch Schülerinnen aufgenommen werden und es haben sich dieselben bis zum angegebenen Termine bei der Vereinsvorsichterin Frau Julie Fickel (Schwimmhalsgasse 9) oder bei der Leiterin der Arbeitsschule Fel. Marie Fickel (Reuzgasse 14) unter Beilegung ihrer Zugnißnisse zu melden und können bei denselben nähere Auskünfte eingeholt werden. — Noch ist zu bemerken, daß alle diese Fächer auch von einander getrennt durchgemacht werden können. Das Einschreiben der Schülerinnen findet Montag den 20. Februar, 8 Uhr Früh, in der Schule Armbrustergasse Nr. 1 statt.

(Maschinenschlosser) wünscht ein sächsischer Knabe zu werden. Prof. Maxim Schuber, Director der Gewerbeschule, erteilt Auskunft.

(Concert der Militär-Musik) Morgen Sonntag den 12. d. wird eine Abtheilung der 31-er Regiments-Musik in der „Restauration Stadtpark“ concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

(Baron Bruckenthal'sches Museum.) Neuanschaffungen für die Bibliothek: Hoff G.: „Das militärische Gese.“ Wien und Leipzig, 1898. — Detmer W.: „Das pflanzenphysiologische Practicum.“ 2 Aufl. Jena, 1895. — Kirchner D.: „Die mikroskopische Pflanzenwelt des Süß- wassers.“ Hamburg, 1891. — Winteler J.: „Die Kezenger Mundart des Kanton Glarus.“ Leipzig und Heidelberg, 1876. — Burckhardt J.: „Der Cicerone.“ Eine Anleitung zum Genuß der Kunstwerke Italiens.“ 7 Aufl. 4 Bde. Leipzig, 1898. — Schneidermard G.: „Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Fürstentums Schaumburg-Lippe.“ Berlin, 1897. — 223 Werke und Proschüren aus dem Nachlaß von Dr. G. A. Biels. — Weigand G.: „Die Aromaten.“ Band 1—2. Leipzig, 1894—1895. — Schäfer G.: „Kunstdenkmäler im Großherzog- thum Hessen.“ Darmstadt, 1898. — Bohlmann G.: „Kunstverläubliche Märchen, Sagen, Fieber und G. bräuche.“ Münster, 1898. — Steinmann G.: „Pinturichio.“ Mit 115 Abbildungen von Gemälden. Bielefeld und Leipzig 1898. — Vorträge und Abhandlungen. München und Leipzig 1897. — Steinbock G.: „Die Apokalypse des Elias.“ Leipzig, 1899. — Hellermann L.: „Schiller's Dramen.“ Beiträge zu ihrem Ver- ständniß. Theil 1—2. Berlin, 1898. — Bißl Fr.: „Das Völkrecht.“ Berlin, 1898.

(Der Metallkranz für den Sarg der Königin.) Aus den Spenden ungarischer Damen ist bekanntlich der „Königin Elisabeth-Fond“ entstanden, der nun, einem Beschluß des Central-Comités gemäß, seiner pietätvollen Bestimmung zugeführt wird. Es soll nämlich ein besonders werthvoller Metallkranz angefertigt und auf den Sarg der Königin nieder- gelegt werden. Wiewohl die strenge Etikette dies gekrönten Hauptes das Recht zuerkennt, die Särge vornehmender Mitglieder des königlichen Hauses zu betragen, wird in diesem Falle mit allerhöchster Gelassenheit von der allhergebrachten Sitte eine Ausnahme gemacht, und so wird der von Georg

Bala modellierte Kranz, sobald derselbe fertiggestellt sein wird, in der Wiener Kapuzinergruft untergebracht. Der Künstler war dieser Tage in Wien und beschäftigte die Genuß, wie auch den Sarg der hohen Frau.

(Nach Amerika durchgebrannt.) Aus Szababka schreibt man: Vor Kurzem verließ Herr Confectionaire Schick, mit Zurücklassung Hauptplatz das schönste Porzellanconfectionaire Geschäft, mit Zurücklassung von Schulden in der Höhe von 75.000 fl. die Stadt und gab seit jener Zeit kein Lebenszeichen. Am 8. d. erhielten die Gläubiger von Rado einen B. t. kein Lebenszeichen. Am 8. d. erhielten die Gläubiger von Rado einen B. t. kein Lebenszeichen. Am 8. d. erhielten die Gläubiger von Rado einen B. t. kein Lebenszeichen.

(Cassirung eines Geschwornenurtheils.) Aus Wien meldet man: Beim obersten Gericht, als Cassationshof trat unlangst der seltene Fall ein, daß das Urtheil in einem Schwurgerichtsproceß wegen ungeschicklicher Rechtsbelehrung des Vorsitzenden cassirt wurde. Es handelte sich um die Ueberprüfung nachstehenden Straffalles: Der Eisenbahnarbeiter Dimitru Deza in Suczawa übergab seinem Kollegen Andreas Lauer einen Franc mit dem Gesuchen, in die Batterie 40 fr. auf die Nummern 6, 7 und 70 zu setzen. Die Nummern wurden von Lauer gesetzt und kamen auch in der betreffenden Ziehung heraus. Andreas Lauer und dessen Frau Marie hoben nun ohne Wissen des Deza den Treffer im Betrage von 960 fl. Als Deza aber hiervon erfuhr, gleich er sich unter Vermittlung der Gendarmerie in der Weise aus, daß er von dem Geminne 200 fl. bekam. Nachträglich reute Deza dieser Vergleich und er erstattete gegen die Eheleute Lauer die Betrugsanzeige. In der beim Schwurgericht in Suczawa stattgehabten Verhandlung wurden beide Ehegatten von der Anklage des Betrugs freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft erhob aber gegen dieses Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde wegen der ungeschicklichen Rechtsbelehrung, die der Vorsitzende den Geschworenen erteilt hatte. Der Ver- handlungsleiter hatte nämlich in seinem Redem dem Geschwornen aus- einandergelegt, daß die Behauptung einer bloßen Unwahrheit noch nicht eine zum Verbrechen des Betrugs erforderliche listige Vortäuschung sei, diese müsse vielmehr erst durch Anwendung von Kunst und List herbe- gerufen werden. Bei der Verhandlung vor dem Cassationshofe hob der Vertreter der Generalprocuratur, Hofrath v. Segler, hervor, daß die Rechts- belehrung des Vorsitzenden thatsächlich eine ungeschickliche, eine rechtsirrtümliche war, weshalb der Freispruch zu cassiren sei. Der Cassationshof unter dem Vorsitz des Senatspräsidenten Uple entschied, es werde in Stattgebung der Nichtigkeitsbeschwerde wegen rechtsirrtümlicher Belehrung der Geschworenen das freisprechende Urtheil aufgehoben und diesem Gericht eine neueliche Verhandlung gegen die Eheleute Lauer aufgetragen.

(Das silberne Verdienstkreuz abgelehnt.) Dem galtigen Volksschullehrer Johann Bielecki in Buzana wurde bei seiner Verlegung in den Ruhestand nach vierzigjähriger Dienstleistung das silberne Verdienstkreuz verliehen. Der Mann lehnte die Annahme ab, und zwar aus folgenden Gründen: 1. Wenn schon alle Stände das Ansehen des Volksschullehrers herabsetzen, sollte ihn wenigstens die Regierung in Ehren halten. 2. Ein Lehrer, welcher seine vierzig Jahre ausgeht hat, darf sich nicht mit einem General vergleichen, der vierzig Schlachten gewonnen hat. 3. Angefichts der Anerkennung seiner Kollegen, welche ihm 1885 eine Lorsee überreichten und einen goldenen Ehrenring widmeten, könne er das silberne Verdienstkreuz, als für Lehrer ungeeignet, nicht annehmen.

(Schwerer Unfall.) Aus Graz schreibt man vom 9. d.: Gestern ereignete sich auf der Tobogangbahn am Radlberg ein schwerer Unfall. Eine den besten Kreisen angehörende Gesellschaft, bestehend aus zwei jüngeren Herren, zwei Fräulein und einem Mädchen im Alter von zwölf Jahren, hatten auf einem Schlitten Platz genommen, der auf der Schneebahn in's Thal gleiten sollte. Während der Fahrt riß das Seil und der Schlitten flog an eine Felswand. Hierbei wurde das Mädchen, welches an der Spitze des Schlittens saß, schwer verletzt; es erlitt einen Beinbruch und dürfte auch eine Gehirnerschütterung davongetragen haben. Die übrigen Personen kamen mit Contusionen davon.

(Ein deutsches Theater in Kiao-Tschau.) Aus Frankfurt a. M. wird dem „P. M.“ berichtet: Der Hofschauspieler Portall vom kaiserlichen Theater in Gera wird, ermutigt durch das Reichs- Marineamt, im nächsten Jahre an die Gründung eines deutschen Theaters in Kiao-Tschau schreiben.

(Parlament und Radfahrtransport.) Die Verwaltung des preussischen Abgeordnetenhauses hat, dem Bize der B. t. folgenden, dem Rad- fahrtransport eine Concension gemacht. Es werden in dem Hause — wie man aus Berlin meldet — Stände für Radfahrer erteilt werden, die vor- sichtigerweise mit einer Vorrichtung zum Aufschießen der Stahlfeder ver- sehen sind.

(Mord in einem Knabeninstitut.) Aus Paris wird berichtet: In dem Knabeninstitut St. Pierre in Lille, das von Schul- brüdern geleitet wird, wurde der Hölzling Fovaux ermordet aufgefunden. Der Leichnam war zuerst in eine schmale Ritze gesteckt, dann Nachts her- vorgezogen und endlich im Speichzimmer niedergelegt worden, also an einem, nicht bloß den Bewohnern des Klosters zugänglichen Orte. Damit sollte der Thatbestand so dargestellt werden, als ob Jemand tagsüber sich im Speichzimmer verreckt gehalten, Nachts den Mord ausgeführt und dann durch eine Seitenthür, sowie über die Klostermauer entkommen wäre. Um diesen Verdacht zu beseitigen, hatte der noch unbekannt Thäter neben sein Opfer folgenden, an den Vater des Knaben gerichteten Bittel gelegt: „Ich, ein ehemaliger Schulbruder, rüht während der Schulzeit einen Streich zu spielen.“ Der Verdacht der Thäterhaft lenkt sich gegen einen Schulbruder Namens Flaviniann.

(Der 250. Jahrestag der Hinrichtung Karls I. von England) wurde in London von verschiedenen Clubs der Legation und Jakobiten mit Trauerfesten begangen. Die Saalnummer des Programms bildete, wie alljährlich, die Schmäderung mit Blumenpenden, welche auf dem alterthümlichen Denkmal des Märtyrer-Königs vor dem Bisthums-Palaste, dem Schauplatz der Hinrichtung, niedergelegt wurden. Da bei früheren Anlässen sich auf den Dankschreiben mehrfach hochher- zigerweise Inschriften vorgesunden hatten, mußten, wie seit einigen Jahren schon, sämtliche Blumenpenden dem Arbeitsministerium zur amtlichen Be- stätigung vorgelegt werden und wurden dann um 8 Uhr Morgens von den Beamten auf das Denkmal gelegt. An diesem Acte nahmen nur die in London anwesenden Mitglieder der Ligen theil, welche die Kränze gespendet hatten. Später zog der schöne Anblick der aus dem herrlichsten Blumenfesten aufragenden Statue viele Zuschauer an. Die kaiserliche Liga der Legation hatte eine riesige Krone aus weißen und roten Rosen gespendet. Der Orden der weißen Rose sendete einen mächtigen Kranz von Lilien und Stuart-Rosen. In der Margarethen-Kapelle wurde zu Mittag eine kirchliche Feier abgehalten. In den Erinnerungsbüchern wurde festgesetzt, daß König Karl durch das zweite Fenster am Nordende des Bankettsaals von Whitehall das Schloß betreten habe.

(Ein Telephon zwischen Europa und Amerika.) Thomas Alva Edison hat sich in letzter Zeit mit der Frage der In- stallation einer Telephonleitung quer durch den Atlantischen Ocean be- schäftigt und ist jetzt zu einem Resultat gekommen, welches er für zufrieden- stellend hält. Wie wir der diesbezüglichen Mittheilung des Patent Anwalts J. Fisher in Wien entnehmen, will Edison sein Project in folgender Weise ausführen: Er placirt im Atlantischen Ocean in gewissen Entfernungen, in kürzester Linie zwischen Amerika und Europa schwimmende Leuchtthürme, die er als Träger seines Telephonabels verwendet. Die Leuchtthürme enthalten reichlich konstruirte Verstärkungsapparate und dienen zugleich als Stromverstärker oder Relais. Die Frage ist nur, ob die bei der langen Strecke unvermeidlichen Abirrationen nicht eine Störung der Sprache auf-

einander folg-  
Kosten, die  
bringen wir-  
— (H  
haben und  
außerordentl  
moche, ist d  
prächtigt we  
geleitet. D  
in Paris an  
war. Die G  
Aber wie p  
Hochzeitfeie  
für das Ho  
Gasthaus“  
worden. D  
Werftäten  
gkommen.  
Mitternacht  
Dr. Fischer de  
Paar und b  
Auslande, v  
— (G  
Diebestruu  
eines Curio  
„Fünftigt  
J. wurde e  
Srr. „Wie  
„Können S  
Schnen 100  
Avenue d'Et  
vielen Dine  
und der Ka  
noch 700 J  
zu finden w  
— (G  
Znomrac  
höden habe  
besitzer Dr.  
zu verweig  
beaufchtun  
in möglich  
unsere Bäre  
zu unterstü  
der Fenster  
— (G  
leben die g  
Schule gefe  
modern m  
ihm verhaß  
Dorfbewohn  
Schule sich  
hute nicht  
Weise vom  
Gaf  
Zel.  
rolle in G  
Südes liegt  
als ob die  
läge, um S  
Goethe's S  
nehmen; so  
in gewiss m  
zu können.  
Die 2  
Dichterin, b  
Heimat, der  
im ersten B  
schögt. Im  
darüber im  
der Ausweis  
Man hat S  
M. B. 2  
Im  
lichen Com  
den hiesige  
Zuchtvie  
April l.  
Nebstüchter  
Nachbar-G  
dieser Gela  
prämien a  
Die Viehzü  
gemacht, f  
heimlichen  
Fern  
Ein seit 4  
renoi  
ist wegen  
jammt C  
Ba

einander folgenden Ströme verursachen werden, und ob man die immensen Kosten, die zur Durchführung des Unternehmens notwendig sind, aufbringen wird.

(Russische Hochzeiten.) Eine alte Sitte gebietet den wohlhabenden und reichen russischen Kaufleuten, die Hochzeiten ihrer Kinder mit außerordentlichem Pomp zu feiern. Jetzt, kurz vor Beginn der Winterwoche, ist die Hochzeitsaison auf ihrem Höhepunkt angelangt.

(Einen classischen Streich.) nennt ein Pariser Blatt folgenden Diebestreuc, den es erzählt: Ein Herr, sehr elegant gekleidet, tritt in den Laden eines Curiositätenhändlers.

(Eine Stadt ohne Beleuchtung.) Der Magistrat in Noworawlack veröffentlicht folgende Kundmachung: Die städtischen Behörden haben beschlossen, die Erfüllung des Vertrages mit dem Gasanstaltsbesitzer Dr. Müller wegen seines dauernden contractwidrigen Verhaltens zu verweigern.

(Peiterte Schulfreien.) In Sarau auf der Insel Sardinien leben die glücklichsten Normalkinder. Seit einigen Tagen ist die dortige Schule geschlossen, weil der Banditenführer Paolo Solino allen Dorfbewohnern mit dem Tode drohte.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 11. Februar.

Gastspiel der Tragödin Agathe Barsescu. „Sappho“.

Herr Barsescu eröffnete ihr diesmaliges Gastspiel mit der Titelrolle in Grillparzer's „Sappho“. Der Stoff dieses Hofburgtheater Repertoirestückes liegt dem modernen Publicum zu fern.

Wie liegt denn die Sache in Sappho? Die in Olympia fesselte Dichterin, die erste Frau Griechenlands, bringt einen Mann mit in ihre Heimat, der sie wie eine Göttliche verehrt, an dem sie aber, wie sie ihm im ersten Act ausdrücklich eingesteht, in erster Linie die körperliche Schönheit schätzt.

von ziemlich beschränkter Geistesgaben gekennzeichnet wird, das aber der Herrin wegen seines „frommbeschaidenen“ Wesens besonders lieb und werth ist.

Wenn diesem Sachverhalt gegenüber Sappho unsere Theilnahme nicht ganz in der Intensität erregt, die sich der Dichter versprochen hat, so ist dies erklärlich.

Sollen nun diese unzulänglichen Mängel nicht allzuführend die Wirkung der Tragödie beeinflussen, so bedarf es einer besonders veranlagten Darstellerin der Heldin, einer Künstlerin, die durch geniale Schöpfung einer geschlossenen Persönlichkeit die Lücken ausfüllt und das Unwahrscheinliche glaublich macht.

Und Abbas bietet in vollem Maße Fräulein Agathe Barsescu. Sie entfaltete in der Darstellung der Titelrolle den ganzen Reiz ihrer großen Mittel, um durch ihr herrliches Spiel die Zuschauer hinzureißen.

Nächst dem liebenswürdigen Waise ist außerdem Herr Wald zu nennen, der den Phaon mit Schwung, Feuer und Temperament gab. Gegen Schluß der Tragödie schienen die Mittel seiner Stimmkraft in Folge der Anstrengung in den ersten vier Aufzügen einigemmaßen geschwächt.

Original-Telegramme.

Budapest, 11. Februar. In der Conferenz der oppositionellen Deputierten wurde beschlossen, die Inbetriebnahme Banffy nicht zu bewilligen.

Wien, 11. Februar. Der Präsident des Abgeordnetenhauses Fuchs erklärte, die Einberufung des Reichsrathes werde nur dann erfolgen, wenn die Deutschen den Prager Landtagsjaal betreten.

Paris, 11. Februar. Die französische Kammer hat den Gesetzentwurf, wonach die Revision des Dreyfus-Prozesses die vereinigten drei Kammern des Cassationshofes zu Ende führen sollen, mit 116 Stimmen Majorität angenommen.

Aus dem Amtsblatte.

Licitationen.

Am 24. Februar (auch unter dem Schutzwort) Liegenhaftigkeit des Grafen Georg Teleky in Gyertyamos. (Magyar-Lapolyer Bezirksgericht.)

Am 27. Februar bei der Forstdirection in Klausenburg Offertverhandlung wegen versteigerungsweise Verkaufes der Holztheile, Gebäude und Grundstücke des Lorbauer Sägemühlwerkes.

Zu vermieten ein Geschäftslocal Heltauergasse 43.

Nr. 3. 2119/1899.

[97] 1-3

Kundmachung.

Im Sinne des Vorschlages der volkswirtschaftlichen Comitatz-Subcommission ist die Abhaltung eines Zuchtviehmarktes in Hermannstadt für Ende April l. J. beschlossen worden, welchen nicht nur die Viehzüchter unseres Comitates, sondern auch die der Nachbar-Comitate zu besichtigen haben werden.

Hermannstadt, am 9. Februar 1899.

Der Magistrat.

Seltene Gelegenheit — 50% Reinertrag!

Ein seit 45 Jahren bestehendes

renommiertes Geschäft auf gutem Posten in Klausenburg ist wegen vorgerückten Alters des Eigentümers um 7000 fl. einschließlich des Waaren-Lagers samt Einrichtung zu verkaufen.

Bade-Anstalt auf der unteren Promenade Warme Bäder — Kaltwassercuren — Massagen.

Mittelschul-Rebaufond

wurden folgende Beträge gewidmet:

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries like 'Schneid Pauline', 'Bj Johanna', 'Neugeborene Helene', etc.

Die Sammlung wird noch wie vor fortgesetzt; auch liegen in der Buchhandlung G. A. Seraphin (Heltauergasse 7) Bogen befristeter Zeichnung weiterer Beiträge auf.

Fremden-Liste

vom 11. Februar.

- Hotel Wälscher Kaiser. Tisch, Privatiers, von Bukarest; Sand, Kaufmann, von Linz; Tenner, Kaufmann, von Trod; Schön, sammt Familie, Kaufmann, von Fogaras; Grillparzer, Erz. Hauser, Kaufleute, von Wien; Goldschmidt, Pestobiz, Kaufleute, von Budapest.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer.

Sonntag den 12. Februar 1899:

Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen:

Die Orientreise.

Schwank in 3 Acten von O. Stumthal und G. Kabelburg.

Abends 7 Uhr:

IX. Abonnement. 6. Vorstellung.

Zweites Gastspiel der Hofchauspielerin Agathe Barsescu:

Marianne, ein Weib aus dem Volke.

Volkstheaterspiel in 5 Aufzügen von C. Drepler-Ranfke.

Montag den 13. Februar 1899:

IX. Abonnement. 7. Vorstellung.

Drittes Gastspiel der Hofchauspielerin Agathe Barsescu:

Adrienne Lecouvreur.

Drama in 5 Acten voncribe.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 10. Februar.

Table with 2 columns: Financial instrument and Price. Includes entries like '4 1/2% ungar. Gold-Rente', '1860-er Lose', etc.

Zum Krapfen-Saisonschluss

offerire den hochgeehrten Hausfrauen meine frischen, anerkannt besten

hiesigen und Banater Mehle.

Gleichzeitig erlaube ich mir, an mein schon bestens eingeführtes

Gebäck und Brod zu erinnern.

Albert G. Ganther, Weissbäckerei und Mehlanhandlung, Reispurgasse 17.

Zu billigst herabgesetzten Preisen!

Bestes, vollkommen trockenes

Buchen-Brennholz

ungeschwemmt,

per Meterklasten 9 fl. 50 Kr. ab Magazin, mit Zustellung in's Haus 10 fl., — geschnitten in's Haus gestellt 11 fl. 50 Kr.

Bestellungen nimmt entgegen Rudolf Mühlsteffen, Delicateß- und Selchwaaaren-Handlung, Heltauergasse 29, und Josef Schwarz, Kaufmann, Saggasse 8.

Karl Roth, Reussbachgasse Nr. 7.

Restauration Pankiewicz.

Sonntag den 12. und Montag den 13. Februar 1899

Grosse aussergewöhnliche Vorstellung

des Illusionisten, Gedankenlesers, Equilibristen und Billardkünstlers

M. CARMELLINI.

Zur Darstellung gelangt nur das Neueste auf diesem Gebiete.

Neu! Sensationelle psychologische Experimente. Neu! Moderne Zauber und Wunder.

Neu! Der Traum der Taube. Neu! Die Post nach 1000 Jahren etc.

Anfang 8 Uhr Abends. — Entrée 50 kr. [96] 1

Vollkommenstes gesichtsreinigendes u. Schönheits-Mittel.

„Akácia“-Gesichts-Crème 1 fl.  
„Akácia“-Seife 50 kr.

Gegen Gicht und Rheumatismus wird seit Jahrzehnten mit grossem Erfolg der

## REPARATOR

angewendet. Im St.-Rochusspital wurde von 136 Fällen in 129 vollständige Heilung erzielt.  
Grosse Flasche 1 fl., kleine Flasche 50 kr.

**= Gegen Husten und Heiserkeit =**  
sind ein unübertreffliches Mittel die äusserst angenehmen, aus vollständig unschädlichen Medicamenten, wie Lindenblüthen, Lindenhonig und Zucker erzeugt.

Lindenblüth-Honig-Zucker  
(Härsfamez-czukorkák), Preis 1 Schachtel 25 kr.

Diese Mittel sind gegen Nachahmung gesetzlich geschützt.  
Hauptdepot: **GEORG KRIEGER'S**  
Kronen-Apotheke, Budapest, VIII., Calvinplatz.  
Erhältlich in den Apotheken.

## CASCARADIN RADITZ

das beste Mittel gegen Stuhlverstopfung, Magen- und Leberleiden, Appetitlosigkeit, Gelbsucht, goldene Ader, Fettleibigkeit, Blutwallerungen, Kopfweh, vorzügliches Blutreinigungsmittel und Entfettungsmittel.

Von ärztlichen Capacitäten ausprobiert und empfohlen.  
Schachtel 60 kr., ganze Schachtel fl. 1.10.  
Bei Vereinfachung des Geldes franco.

## MIRTUS-CRÈME

gefärbt, gefärbt  
eine fettfreie u. unschädliche

**Hand- und Gesichts-Crème**  
zur Hebung der Schönheit u. Teintverfeinerung.  
Auch bei Tag anwendbar.  
Entfernt alle Teint- und Hautunreinheiten, als: Sommerbräunen, Leberflecken, Ausschläge, Mitesser, Schuppen- und Mangelbildung, Blatternarben. 1 Tiegell 1 fl. — dazu:

**PULCHERADIN-SEIFE**  
verfeinert die Haut, ist wunderbar parfümiert, sehr sparsam im Gebrauche. Stück 40 kr., 3 St. fl. 1.10.

**PULCHERADIN-POUDRE**  
Schachtel 50 kr. (weiss, rosa oder crème).

**MIRTUS-WEISSE**  
gegen rote Hände, braune Hände, Gesicht- und Haarnarben. 1 Flacon 2 fl.  
Unzählige Anerkennungs-schreiben.  
Fabrikation und Versandt durch

**Robert Raditz, Apostel-Apotheke,**  
Budapest, VIII., Josephsring 64,  
neben der Baross-Gasse.  
(908) 12-20

oooooooooooooooooooooooooooo

## Das Haus

Schwimmeschulgasse 38

ist aus freier Hand zu verkaufen.  
Näheres beim Eigenthümer dortselbst zu erfragen. (76) 2-2

oooooooooooooooooooooooooooo

## Der grosse Krach!

in New-York und London hat auch das europäische Festland nicht verschont gelassen und hat sich eine große Silberwaaren-Patirt verkauft. Ihren ganzen Vorrath gegen eine ganz kleine Entlohnung der Arbeitstätte abzugeben. Ich bin bevollmächtigt, diesen Auftrag auszuführen, daher sende ich an Jedermann nachfolgende Gegenstände gegen bloße Vergütung von fl. 6.60, und zwar:

- 6 Stück feinste Tafelmesser mit echt engl. Klinge,
- 6 Stück amerit. Patent-Silbergabeln aus einem Stück,
- 6 Stück amerit. Patent-Silber-Speiseelöffel,
- 12 Stück amerit. Patent-Silber-Kaffeelöffel,
- 1 Stück amerit. Patent-Silber-Suppenlöffel,
- 1 Stück amerit. Patent-Silber-Milchschöpfer,
- 2 Stück amerit. Patent-Silber-Glaserbecher,
- 6 Stück englische Victoria-Unterlöffel,
- 2 Stück effectvolle Tafelkender,
- 1 Stück Dreiecksbecher,
- 1 Stück feinsten Zuckerkreuzer.

44 Stück zusammen nur fl. 6.60.

Alle obigen 44 Gegenstände haben früher 40 fl. gefostet und sind jetzt zu diesem minimalen Preis von fl. 6.60 zu haben. Das amerikanische Patent-Silber ist ein durch und durch weisses Metall, welches die Silberfarbe durch 25 Jahre behält, wofür garantiert wird. Zum besten Beweis, daß dieses Insekt auf

**keinem Schwindel**  
beruht, verpflichte ich mich öffentlich, Jedem, welchem die Waare nicht convenirt, ohne jeden Aufstand den Betrag zurückzuerstatten und sollte Niemand diese günstige Gelegenheit vorbegehen lassen, sich diese Prädignität anzuschaffen, welche sich besonders eignet als **praktisches Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenk**, sowie für jede bessere Haushaltung.  
Nur zu haben in

**A. Hirschberg's**  
Haupt-Agentur der vereinigten amerikanischen Patent-Silberwaaren-Fabriken,  
Wien, II., Rembrandtstrasse 19/M.  
Telephon Nr. 7114.  
Verhandt in die Provinz gegen Nachnahme oder Vorber-sendung des Betrages. (49) 4-10  
Pulver dazu 10 kr.  
Nur echt mit nebliger Schutzmarke.  
(Gesundheitsmetall.)

Auszug aus den Anerkennungs-schreiben:  
Sendung erhalten und sehr zufrieden, bitte nochmals die Sendung um fl. 6.60.  
Kolozevar. Excellenz Baronin Bányfy.  
Die Sendung habe ich erhalten und bin damit sehr zufrieden.  
Gad, Ungarn, 1. September 1898.  
Gräfin C. Chotek-Gudenus.  
Sendung erhalten, sehr zufrieden, ersuche um eine größere Sendung.  
Budapest, II., Hauptgasse 7.  
Dr. Alois Paackert, I. u. I. Militärarzt.

AMERIKANISCHES PATENT

## Epilepsi.

Wer an schließl. Krämpfen u. and. nervösen Zuständen leidet, verlange Brodure darüber. Erhältlich gratis und franco durch die **Schwann-Apotheke, Frankfurt a. M.** (693) 25-52

## Nervenleidenden

gibt ein Geheilter aus Dankbarkeit kostenlos Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war, und wodurch er gesund geworden. **W. Liebert, Connwitz i. S.** Nr. 22. (832) 16-28

Wie unumgänglich nothwendig das

## Bespritzen der Weingärten

ist, hat sich in den letzten Jahren deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen ertragreich waren.

Am besten für diesen Zweck hat sich **Ph. Mayfarth & Co.'s**

## PATENTIRTE selbstthätige Reben- und Pflanzen-Spritze „Syphonia“

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt.

Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse beweisen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von (1004) 5-10

## PH. MAYFARTH & Co.,

K. k. a. p. Fabriken landwirthsch. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen und Obstver-werthungs-Maschinen,  
WIEN, II./L., Taborstrasse Nr. 76.  
Kataloge und zahlreiche Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

# KATHREINER'S

## Kneipp-Malz-Kaffee.



Großmutter mal mir rief!

Beliebtestes Kaffeegetränk in Hunderttausenden von Familien. Bewährt seit Jahren als vorzüglichster Zusatz zum Bohnenkaffee. Aerztlich empfohlen für Kinder, Bleichsüchtige, bei allen Nerven-, Herz- und Magenleiden als einzig gesunder Ersatz für Bohnenkaffee.

## Schönheit ist Reichthum, Schönheit ist Macht.

Einzig echt

Diesen höchsten Schatz zu erreichen, ist bisher nur einzig und allein den von

## Mme. Rosa Schaffer,

königlich serbische Hof- und Kammer-Lieferantin,  
Wien, I., Graben 14/A,  
erfundenen und selbstgebrauchten Schönheitsmitteln gelungen.

**Poudre ravissante** ist für jede Dame, die es einmal versuchte, unentbehrlich, macht die Haut blendend weiß, läßt unter feinem herrlichen Email alle Haut-schäden, ja selbst Blatternarben und Muttermale verschwinden, glättet die Runzeln und Falten der Haut, zieht die durch schlechte Schminken erweiterte Poren zusammen und läßt jedes Frauenantlitz blendend, jugendlich und transparent erscheinen. Es ist das einzige Poudre, nach dessen Gebrauche man sich waschen kann, ohne daß die sensationelle Wirkung von der Haut verschwindet.

Preis eines Cartons 2 fl. 50 kr. und 1 fl. 50 kr.

**Crème ravissante** verjüngt um Jahrzehnte, erhält die Haut elastisch und faltlos und soll des Abends von jeder Dame benützt werden. Preis eines Tiegels 1 fl. 50 kr.

**Eau ravissante** verhütet das Schlafwerden der Haut, färbt dieselbe und ist das ausgezeichnete, von sicherm Erfolg gekrönte Toilettenwasser. Preis 1 Flasche 2 fl. 50 kr. Crème, Eau und Poudre ravissante wurden bei der Pariser und Londoner 1897-er Internationalen Ausstellung mit der grossen goldenen Medaille prämiirt. Für die wundererregende Wirkung aller meiner Mittel leiste ich vollkommene Garantie. Unzählige Dank- und Anerkennungs-schreiben aus höchsten Kreisen liegen zur Ansicht vor und nur Discretion verbietet die Veröffentlichung.

General-Depot:  
**Rosa Schaffer, I., Graben 14/A, Wien.**  
Vor Nachahmungen wird gewarnt. (63) 3-12

Mad. Rosa Schaffer empfiehlt allen Damen die von ihr erfundene k. u. l. patentirte Stirnbinde zur Erlangung einer faltlosen marmorweißen Stirne und ihre ausserordentliche Schönheitsseife **Savon ravissante**.

## Richters Anker-Pain-Expeller

Liniment. Capsici compos.

Dieses berühmte Hausmittel hat die Probe der Zeit bestanden, denn es wird seit mehr als 30 Jahren als zuverlässige schmerzstillende Circulation bei Gicht, Rheumatismus, Gliederreihen und Erfaltungen angewendet und immer häufiger auch von den Ärzten zu Curationen verordnet. Der echte Anker-Pain-Expeller, vielfach auch Anker-Extrakt genannt, ist kein Geheimmittel, sondern ein wahrhaft volkstümliches Hausmittel, das in keiner Familie fehlen sollte. Zum Preise von 40 kr., 70 kr. und 1 fl. vor-rätig in fast allen Apotheken; Haupt-Depot bei **Josef v. Zörbe, Apotheker in Budapest.** Beim Einkauf sei man sehr vorsichtig, denn es giebt mehrere minderwertige Nachahmungen. Wer sich vor Schaden schützen will, der weisse jede Flasche ohne die Schutzmarke **Anker** und die Firma **Richter als unecht** zurück.

**F. Ad. Richter & Cie.,** k. u. l. Hoflieferanten, **Rudolfsstadt.**